



CKV-Seminar 2008	10
Geschichtlicher Rückblick	12
Kunstgruppe der JVA	14
Aus den SHG's	17
SHG i.k.e.a.	17
„Alle Jahre wieder“	17
SHG Treffpunkt	18

II BRÜCKENSCHLAG

Inhaltsverzeichnis

Andacht	1
Jahresanfang	3
Zum Neuen Jahr 2009	4
Was ist ein Tag	4
Termine	5
SHG Treffpunkt	5
SHG i.k.e.a.	5
SHG Hoffnung	5
La bellissima città	6
Skizzen einer Romreise	6
INFORMATION	8
Auch in diesem Jahr gilt	8
Blinder Marathonläufer	8

Andacht

Liebe Leserinnen, liebe Leser!
Inzwischen ist das „Neue“ Jahr in Gang gekommen. Es wird jeden von uns kleine oder große Veränderungen verschiedenster Art bringen.

Wie stehe ich dazu? Bin ich dafür empfängsbereit, verarbeitungsfähig und, wenn nötig, interessiert an der Weitergabe?

Das wäre aktives Leben im Alltag an und mit sich selbst, sowie mit anderen. So ist jeder Tag für mich eine Aufgabe in aller Stille, aber auch in aller Öffentlichkeit, weil auf solche Weise unser innerliches und äußerliches Leben mit Gott und unserer Umgebung geformt wird. Das kostet tägliche bewusste Kleinarbeit mit viel gutem Willen.

Auch bei allen Bemühen bleiben wir begrenzte Geschöpfe. Gott allein ist allmächtig, allwissend! Das beinhaltet auch die Jahreslosung: „Was bei Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich.“ Lukas 18.27

Seine Allmacht, seinen Allgegenwärtigkeit, seine Ewigkeit

und andere, eben göttliche Eigenschaften, ermöglichen das Unmögliche. Diese göttlichen Unterschiede zu uns Menschen, seinen Geschöpfen, gilt es, anzuerkennen.

Er bleibt aber nicht der weit von uns Entfernte, sondern Jesus brachte uns die ungeheure Botschaft, dass Er unser Vater, ein liebender Vater, ist!

Aber jede(r) von uns sollte mit Gott mitwirken mit dem, was uns Gott gegeben hat und anbietet zum Erlernen, damit wir es dann auch können.

Durch die Nächstenliebe können wir Mitarbeiter Gottes sein, wenn wir selbst auch empfängsbereit, veränderungsfähig und interessiert an der Weitergabe täglich sind.

Dann kann uns Gott für seine Fügungen an und mit anderen gebrauchen.

Leben und helfen wir einander so in der Verbundenheit mit dem allmächtigen und liebenden Gott, der unser Vater ist. Danke, dass es ihn gibt!

Eure Erna Adamczyk

Jahresanfang

Alle Jahre wieder höre ich in der Adventszeit eine CD in der Außenwohngruppe laufen.

Je nachdem wie die Verfassung ist, schalte ich sie innerlich wie ein Radio aus, man hört es nur als Hintergrundgeräusch. Es ist die CD von Rolf Zuckowski: Dezemberträume:

Ein Lied ist aber auf der CD, wenn dies dran ist, höre ich immer wieder hin, unter anderen heißt es da: ...da sang der Engelschor: „Die Welt ist nicht verloren“ und über allen strahlte hell der Weihnachtsstern. Da wurde dir und mir ein neues Licht gegeben, das unsre Herzen immer neu erwärmen kann. Und wenn es dunkel wird für uns in diesem Leben, fängt es mit seiner ganzen Kraft zu leuchten an....

Gern verschenken wir einen Stern. Auch ich bekam im letzten Advent viele geschenkt, ganz verschiedene, gekaufte, gebastelte, aus Folie oder Filz, komplizierte, und ganz einfache... Ich legte sie nach und nach auf meine Blumenbank, dahin wo die Krippe steht. Am Ende wurde es schon ein kleiner Sternenhimmel. Wenn hier für mich auch nur symbolisch, so hat es doch so viel Bedeutung. Wer von uns hat sich nicht schon manchmal

gefreut, den ersten Stern am Himmel zu sehen. Irgendwie war es dann nicht mehr so finster in und um uns. Ein kleiner Lichtblick.

Wie war das vergangene Jahr für jeden einzelnen? Gab es diese Lichtblicke, oder schien alles im Dunkeln zu versinken?

Konnten wir die Lichtblicke sehen und erleben: In Form eines Sternes am Himmel, oder geschenkt, eines Anrufes, Briefes, Wortes, einer Tat oder auch nur eines Blickes? Konnten wir so ein wenig mehr Kraft bekommen, wenn es dunkel um uns wurde?

Der Blick eines Menschen kann so viel ausdrücken: wir fühlen uns berührt davon, Licht - Blick. Wir können Freude in den Augen sehen, oder Traurigkeit, Schmerz, Mitgefühl, Wohlwollen oder Aufmunterung, aber auch Abschied.

All das kann uns begegnen, wenn wir uns Zeit nehmen für den Blick des Anderen. All das erlebte ich im letzten Jahr. Da wo Worte es nicht ausdrücken konnten, war oft in den Augen des anderen zu lesen, was nicht ausgesprochen wurde.

In den Augen mancher Menschen leuchten hin und wieder kleine Sterne. Dieses Leuchten, sehr oft bei kleinen Kindern zu beobachten, steckt an, entzündet ein Leuchten in uns, etwas Wärme.

Doch manchmal ist es einfach nur das Aneinanderdenken, mal ein paar Zeilen, eine Karte, ein Anruf, Mail. Das Erfahren, wie es dem anderen geht, und sich selbst aufmachen, aufrufen zu einem Anruf, Besuch oder Brief. Sind wir doch auch davon abhängig, dass ein Anderer an uns denkt, sich unser annimmt. Manchmal spüren wir es, wie Gottes Fügung.

Manchmal werden uns gerade diese Begegnungen zum Segen, geben uns oder dem neben uns Kraft und Halt. Wir können einen Stern, einen Licht – Blick sehen und das, was in uns finster ist und traurig macht, wird ein Stück erhellt, so dass wir wieder atmen können, so dass wir den nächsten Schritt gehen können mit dem Gefühl, getragen zu werden. Dies wünsche ich uns allen für das neue Jahr.

Heike Priebe

Zum Neuen Jahr 2009

Sei begrüßt, du Neues Jahr,
das alte lag im Sterben,
es gibt ein neues Auferstehn,
zauberhaftes Frühlingswerden.

Aus den dunklen, finstren Tagen
Wird die Sonne heller strahlen,
und ein Sommer voller Wunder
macht vergessen alle Qualen.

So setzen wir voll Hoffnung
Auf ein gesundes, neues Jahr.
Mögen alle Wünsche sich erfüllen,
schöner, als es einmal war.

Dieter Stoy

Was ist ein Tag?

Frühstück?
Mittagessen?
Kaffeetrinken?
Abendessen?

Aufstehen?
Einkaufen?
Ärger, Freude?
Eine Runde laufen?

Schnell wird's dunkel.
Wie ein Tag vergeht.
Das Schöne nie vergessen,
wenn böser Wind auch weht.

Dieter Stoy

Termine

SHG Treffpunkt

24.02.09 Fasching in der Mobilen Behindertenhilfe

07.03.09 Straßenbahnrundfahrt mit einer Variobahn, Angebot für alle SHG

21.03.09 Mitgliederversammlung

SHG i.k.e.a.

Treffen jeden dritten Sonnabend im Monat.

07.03.09 Einladung der SHG Treffpunkt zu einer Stadtrundfahrt mit einer Variobahn

Kontakt Carsten Kaiser

Tel.: 01622549310

SHG Hoffnung

17.01.09 Theater He`lene

07.03.09 Einladung der SHG Treffpunkt zu einer Stadtrundfahrt mit einer Variobahn

21.03.09 Mitgliederversammlung

18.04.09 Reisevortrag Udo Staake

16.05.09 Musikalischer Nachmittag mit Operettenmusik, SHG übergreifend, Einladungen folgen zu gegebener Zeit

13.06.09 Sommerfest

12.09.09 Kreatives gestalten

24.10.09

05.12.09 Adventsfeier

Dies sind die Termine, in der Bonhoeffer Gemeinde.

Termine Konzerte und Ausflug sind noch nicht bekannt.

Es kann zugunsten von Konzerten zu Terminabweichungen kommen.

Ansprechpartner: Heike Priebe

0179/8550306



La bellissima città

Skizzen einer Romreise

Erwartungsvoll gingen wir am frühen Morgen des 18. Oktober 08 an Bord des uns schon von früheren Reisen heimisch gewordenen Busses der Fa. Joram-Reisen. Unser langjähriger Fahrer und Freund Werner Steinert, des waren wir gewiss, würde uns sicher in den kommenden Stunden und Tagen geleiten. Nachdem wenig später unsere Zwickauer Freunde zugestiegen waren ging es bei strahlendem Sonnenschein auf Große Fahrt. Via Brenner und Südtirol erreichten wir am Abend das Hotel in Torbole am Gardasee. Nach geruhsamer Nacht frühmorgens ein kurzer Spaziergang ans Ufer des Lago di Garda, dann weiter über Verona, Bologna und Florenz, in Richtung der italienischen Metropole. Nach langem Warten an der Maut-Stelle erreichten wir abends die Einfahrt über Hochstraßen in die Ewige Stadt. Erste Blicke auf Colosseum, Aquädukte, Stadtmauern ... Dann Ankunft im Aran-Hotel, das am Rande der Stadt lag. Den Bemühungen unserer Helfer war es zu danken, dass die Unterkünfte einigermaßen behindertenfreundlich gestaltet wurden.

Neben den antiken Sehenswürdigkeiten wie Colosseum, Forum Romanum, Engelsburg u. a. laden in

Rom auch viele - man spricht von weit über 300 - Kirchen zum Besuch ein. Das bekannteste Gotteshaus der Christenheit ist wohl der Petersdom. Beeindruckend ist seine Monumentalität. Doch im Inneren ist die Größe des Baues nur schlecht zu erahnen.

Dutzende von Nebenaltären und -nischen lenken von der eigentlichen Architektur ab. Ein Zitat unserer Stadtführerin: „Er ist etwas sehr vermoppselt“.

Wesentlich beeindruckender ist die Basilica San Paolo fuori le Mura, die dem Hl. Paulus gewidmete Kirche. Ob ihrer gediegenen Ausstattung, der geradlinigen Architektur wirkt die fünfschiffige Säulenbasilika gleichsam beruhigend und besinnlich auf den Betrachter. Sehenswert sind auch die Fresken aller 265 Päpste bis hin zu Johannes Paul II, und der blumenreiche Innenhof. Weitere Ziele waren u. a. die berühmte "Spanische Treppe", der Trevi-Brunnen, das Pantheon ... Leider ist das Wahrzeichen Roms, das Colosseum, für Rollstuhlfahrer nur schlecht zugänglich. Und doch hat die Ewige Stadt ihr ganz eigenartiges Flair, das zu erleben eine Reise wert ist. Höhepunkt eines jeden Romaufenthaltes ist sicher die wöchentliche Papstaudienz. Myriaden von Gläubigen tummelten sich auf dem Pe-

tersplatz. Wir "Rollisten" durften - von Bediensteten und Schweizer Garde eingewiesen - dem Geschehen in erster Reihe beiwohnen. Groß war die Freude, als auch unsere Gruppe namentlich begrüßt wurde. In seiner Ansprache (u. a. auch auf deutsch), rief Benedikt XVI. zur Rückbesinnung auf christliche Werte, wie Demut und Nächstenliebe, auf. Es war sicher ein Erlebnis, als anschließend der Heilige Vater „zum Greifen“ nah in einem offenen Papamobil an uns vorüber fuhr.

Sehenswert und reizvoll ist auch die Umgegend Roms, so die Albaner Berge mit Castel Gandolfo, der Sommerresidenz des Papstes, und auch der Nemi-See mit der überwältigend schönen Landschaft Umbriens. Ein weiterer Ausflug führte uns nach Ostia, dem früheren Hafen Roms am Mittelmeer.

Der schönen Eindrücke und Erlebnisse waren noch viele und die Tage vergingen - leider - wie im Fluge. So bleiben unvergessliche Erinnerungen. Dankbar dürfen wir mit Goethe sagen:

Ihr glücklichen Augen,
Was hier ihr geseh'n,
Es sei, wie es wolle:
Es war doch so schön! ...

Lothar Beyer

Blinder Marathonläufer Henry Wanyoike

„O. k. Es ist, wie es ist. Ich kann nur versuchen, das Beste daraus zu machen und meine Träume nicht zu verlieren.“ Henry Wanyoike lächelt, während die Dolmetscherin seine englischen Worte ins Deutsche übersetzt. Von ihm klingen diese Sätze nicht platt. Seine Biografie liest sich spannender als die meisten Romane:

Henry Wanyoike lebt in Kikuyu, Kenia. Er ist 21 Jahre alt, arbeitet als Schuhmacher und liebt den Langstreckenlauf, wie viele seiner Landsleute. Infolge einer Netzhauterkrankung erblindete er im Mai 1995 über Nacht vollständig. Damit verlor er die gesellschaftliche Anerkennung. Nach einem Jahr tiefer Verzweiflung bekam er Kontakt zur Christoffel-Blindenmission und lernte die Orthoptistin Petra Oertel-Verweyen kennen, eben jene Frau, die heute seine Worte dolmetscht. Sie wurde seine „Zieh-Mutter“, gab ihm neuen Lebensmut, erarbeitete mit ihm ein Rehabilitationsprogramm – und ist letztlich selbst überrascht, welche Energie in Henry Wanyoike steckte. In seiner Umgebung findet er sich bald alleine zurecht, er verdient seinen Lebensunterhalt durch Milchverkauf. Mit Unterstützung durch die Christoffel-Blindenmis-

sion absolvierte er eine Ausbildung als Stricker und machte sich damit selbständig. Daneben begann er wieder Langstreckenlauf zu trainieren. Eines Tages eröffnete er der völlig überraschten Petra Oertel-Verweyen, dass er im Jahr 2000 bei den Paralympics in Sydney starten und dort Gold gewinnen will.

Sein Traum ging in Erfüllung! Seinen völlig erschöpften Guide, den sehenden Begleiter, hinter sich her ziehend, gewann er die Goldmedaille im 5.000-Meter-Lauf. Zugleich konnte er sich den Wunsch einer elektro-nischen Strickmaschine erfüllen. Seit dem bildete er blinde Landsleute als Stricker aus. Mit unvorstellbaren Laufleistungen reihte Henry Wanyoike Sieg an Sieg. Heute ist er der weltbeste blinde Langstreckenläufer. Er hält die Weltrekorde über 5.000 Meter, 10.000 Meter, im Halbmarathon und im Marathon, mit 42,195 Kilometern die längste Laufdisziplin. Seit 2002 begleitete ihn sein Jugendfreund Joseph Kibunja als Guide, als „laufendes Auge“, wie Henry Wanyoike sagt. Die beiden Läufer verbindet ein Band. Zusammen mit wenigen Worten und einem tiefen Zusammengehörigkeitsgefühl bildet dieses die Grundlage für Henry Wanyoikes Erfolge. Der Guide bekommt deshalb die glei-

chen Ehrungen wie der Läufer selbst.

Im vergangenen Frühjahr erlitt Henry Wanyoike einen schweren Autounfall, bei dem er beinahe die linke Hand eingebüßt hätte. Mehrere Operationen warfen ihn im Training zurück, so dass er bei den Paralympics in Peking „nur“ eine Bronzemedaille gewann.

Zwischen den Wettkämpfen kehrte Henry Wanyoike immer wieder zur Christoffel-Blindenmission zurück. Mit seinen Erfahrungen konnte er viele Blinde ermutigen. „Es gibt keinen Menschen in Kenia, der mich nicht kennt“, weiß er, und nutzt diese Bekanntheit, um die Situation Behinderter in ganz Kenia zu verändern. Darüber hinaus reist Henry Wanyoike als Botschafter der Christoffel-Blindenmission durch die halbe Welt. In der vergangenen Woche war er in Deutschland zu Gast. Dabei stattete er Chemnitz einen Besuch ab, denn hier lebt seine „Ziehmutter“ Petra jetzt. Mit einem Lauftraining für Laien, Gesprächsrunden und einem afrikanischen Kochkurs für sehbehinderte Berufsschüler zeigt er sich als äußerst sympathischer Athlet.

Henry Wanyoikes Ziel ist es, der Christoffel-Blindenmission mit Sponsorengeldern 20 Millionen Star-Operationen zu finanzieren.

Die erste Million hat er bereits zusammen. „Ich denke, dass meine Blindheit eine Segnung für die ganze Welt und für mich selbst ist“, sagt er heute. „Ich bin froh, dass ich meine Zukunftsvision immer behalten habe. Was ich als Sehender erträumt habe, das habe ich als Blinder erreicht.“

Dorothee Morgenstern

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Kirchenzeitung
DER SONNTAG

CKV-Seminar 2008 in Hohenstein-Ernstthal

Anfang November hielt der CKV Sachsen sein jährliches Seminar ab, heuer im Betlehemstift Hohenstein Ernstthal unter dem Thema: „Bedeutung und Findung von Oasen als Möglichkeit der Unterstützung eines selbstbestimmten Lebens von Menschen mit Behinderung“. Im Laufe der Referate und Diskussionen legte sich der Schwerpunkt alsbald auf das "selbstbestimmte Leben"; hier und jetzt, bis hin zum letzten Atemzug ... Unsere Seminarleiterin Frau Angelika Merkel aus Berlin, (nicht zu verwechseln mit ihrer Namensvetterin, der Dame „mit die drei Knöpp“), brachte uns einfühlsam diesem sicher nicht ganz

leicht zu nehmenden Themenkreis nahe. In vielen aufgeschlossenen Gesprächsrunden wurde das „Tabuthema“ aus allen Sichtweisen angegangen und Frau Merkel war uns stets eine gute Gesprächspartnerin, die vieles aus der Praxis als Psychotherapeutin an uns weiter gab.

Gemeinsam sahen wir den Film "Marias letzte Reise". Er machte uns alle sehr nachdenklich. Das Credo des ergreifenden Streifens fand unsere einhellige Meinung: weitestgehend selbstbestimmt leben, soweit es irgendwie geht! Ein wichtiger Schritt hierzu ist die Patientenverfügung. An Hand von Gesetzestexten und Literatur machte uns Herr Peter Naumann mit den zahlreichen Facetten eines solchen Dokuments bekannt und wir gewannen wertvolle Erkenntnisse.

Auch waren wieder Exkursionen angesagt. Im Daetz-Zentrum Lichtenstein erwartete uns eine fachkundige Führung durch die Holzschnitzkunst vieler Völker. Andere Kulturen und Mythen mittels vielseitiger Skulpturen und Schnitzwerke zu erfassen ist schon ein Erlebnis. Eine weitere Fahrt hatte das Hospiz in Chemnitz zum Ziel. Tief beeindruckt waren alle über die dortige, gar nicht so traurige Atmosphäre und mit welcher Liebe und

Hingabe die Menschen in ihren letzten Tagen und Stunden hier gepflegt und umsorgt werden, ehe sie ihre letzte Reise antreten...

Doch hatten auch mal die „ernsten“ Stunden ihr Ende und unser harrete zum „Oasen-Fest“ ein geselliger Abschluss. Von „Suleikas“ und "Großwesiren" mit orientalischem Tee, exotischen Leckereien und weiteren Überraschungen verwöhnt, gelangten diese Tage bei einer Feuerzangenbowle in ein schönes und würdiges Finale ...

Dank allen, die uns dieses erfahrungsreiche Seminar, diese schönen Tage ermöglicht haben.

Eure Mary und Lothar Beyer

KUNSTGRUPPE der JUSTIZ-VOLLZUGSANSTALT WALDHEIM Ein Projekt stellt sich vor

Wenn die schwere Eingangspforte des Waldheimer Gefängnisses hinter uns Ehrenamtlichen ins Schloss fällt, sind wir in eine andere Welt eingetreten: Hochsicherheitszaun, dicke Mauern, verschlossene Türen... Menschen, die hier auf eng begrenztem Raum nach den strengen Regeln des Justizvollzuges zusammen leben, sind zur Verantwortung gezogen worden. Mit der mehr oder weniger lang zu verbüßenden Haftstrafe tragen sie die Konsequenzen für Taten. Wir

kommen aus einer anderen Welt, aus der Welt von draußen, aus der Freiheit.

Gefängnismauem scheinen die Welt in zwei-Hälften zu teilen: Menschen davor haben ihr Bild von denen dahinter und umgekehrt: Hier das Gute, dort das Böse!? Hier die Schuld, dort die Unschuld!? Welten scheinen dazwischen zu liegen.

Fragen dieser Art stellen sich sowohl ehrenamtlichen Mitarbeitern im Gefängnis als auch Gefangenen selbst. Einige von ihnen versuchen, ihre Gedanken, die sie schwer in Worte fassen können, durch verschiedene Ausdrucksmittel deutlich zu machen. So entstanden im Rahmen der Kunstgruppe der JVA einige künstlerische Projekte.

LEBENSWELT(EN) - Relief
2002

(AN)SICHTEN -
Skulpturen 2003

KOMMUNIKATION - Relief
2004

ZEIT-FENSTER
2005

KARL-MAY-FIGUR für das Museum der JVA 2006

Im Jahr 2007 wurde ein weiteres groß angelegtes Projekt unter dem Motto KOMMEN und GEHEN für den Innenhof gedanklich und im Modell erarbeitet. Die Realisierung kann jedoch erst dann erfolgen,

wenn die umfangreichen Baumaßnahmen in der JVA abgeschlossen sein werden. Um die Zeit zu überbrücken, werden selbst gewählte Einzelarbeiten gefertigt. Zum Beispiel Figuren aus Speckstein, einige gestalten eine Bildserie zum Thema DIE ERSCHAFFUNG der WELT, andere wiederum Mandalas oder Bilder.

Im Rahmen von insgesamt sieben öffentlichen Präsentationen ergaben sich interessante Gespräche über das schwierige und differenziert zu betrachtende Thema: „Menschen im Strafvollzug“.

Was hat uns Ehrenamtliche dazu bewogen, diese Projekte anzufangen?

Wir möchten vermitteln, dass die Kunst helfen kann, destruktive Kraft in schöpferische Kraft umzusetzen. Viele wissen nicht, wie sie mit Konflikten, mit Aggressionen, mit Gefühlen wie Wut, Hass und Angst umgehen können, was häufig die Ursache für Straftaten und Verbrechen ist.

Wenn man so etwas, wie die Kunst, in Händen hat, ist es eine Möglichkeit, diese Energien konstruktiv umzusetzen. Indem wir Ideen, Fantasien entwickeln, können wir ein Stück innere Freiheit gewinnen.

Wir wollten den Versuch unternehmen, über einen längeren Zeitraum

gemeinsam an einem beide Seiten interessierenden Themen zu arbeiten. Wir waren gespannt, ob es gelingen wird, normale menschliche Beziehungen, wie gegenseitige Anerkennung, Konflikte, Freude, durch das gemeinsame Tun auf neue Gedanken zu kommen, ein Stück weit erfahrbar zu machen.

Was hat die Gefangenen bewogen, an diesem Projekt teilzunehmen?

Das Gefühl, sich als Gefangener oft abgestempelt und seinem Schicksal hinter Gittern überlassen zu sein und der Wunsch, Kontakt zu knüpfen, zu erfahren, -warum die Ehrenamtlichen das machen, was sie denken, um auf diese Weise Brücken nach draußen zu bauen. Neugier, der Wunsch nach einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung, bei der man etwas lernen kann und die anders ist, als das übliche Knast-Einerlei.

Alle freuen wir uns über das bisher Geschaffene, dass es immer wieder gelingt, eine Atmosphäre zu entwickeln, in der fast nur noch die Gitter vor den Fenstern, der Hochsicherheitszaun und die verschlossenen Türen daran erinnern, in einem Gefängnis zu sein; ein Stück Normalität, wie sie in jedem Team vorkommt, mit den Herausforderungen sowie dem Spaß an der gemeinsamen Tätigkeit. Es waren bisher spannende sechs Jahre, ein

Entwicklungsprozess, in dessen Verlauf wir immer wieder feststellten, dass diese Zeit uns allen etwas gibt - denen von drinnen und denen von draußen. Durch das gemeinsame Tun auf neue Gedanken kommen, einmal die Perspektive wechseln, den Blick weiten, Gespräche hinüber und herüber mit Spaß und Freude Ideen entwickeln - dies sind einige Erfahrungen dieser Jahre.

Manchmal staunen wir selbst, was unter schwierigen äußeren und inneren Bedingungen auf engstem Raum und mit sehr begrenzten Mitteln entstehen kann. Manch ein Teilnehmer hat hier oft ein persönliches Aha-Erlebnis, welches kreatives Potenzial in ihm steckt. Erfolgserlebnisse, Freude und Stolz erfuhr er über das selbst Geschaffene. Unser künstlerischer Leiter, der Maler Victor Scheck aus Waldheim, traut uns Laien einfach etwas zu. Er nimmt jeden mit seinen Ideen ernst, bewertet und bevormundet nicht, gibt allenfalls Tipps für die Gestaltung.

So kommt es, dass jeder Gruppenteilnehmer seine Gedanken einbringen kann und in der Lage ist, sie „ins Bild“ zu setzen. Immer im Gespräch mit der Gruppe fügt sich dann alles zu einer Gesamtkomposition zusammen zu einem einheit-

lichen Werk mit individuellen Handschriften.

Gudrun Müller



Aus den SHG`s

SHG i.k.e.a.

„Alle Jahre wieder....“

So wie dieses bekannte Weihnachtslied schon viele Jahre gesungen wird so feierten wir i.k.e.a.ner in altbewährter Tradition am 27.12.2008 unsere Weihnachtsfeier in den Räumen der Mobilen Behindertenhilfe. Wie jedes Jahr saßen wir dicht beieinander weil erfreulicherweise viele der Einladung gefolgt waren. Wir trafen uns 10.00 Uhr zum Brunch, wo wir es uns bei vielen Leckereien so richtig gut gehen ließen. Im November gab es ein Treffen, wo viele bunte, leckere Plätzchen gebacken wurden, welche jetzt in unseren Mündern verschwanden. Bei Räucherkerzen-duft, Weihnachtsliedern und Glühwein wurde es noch mal weihnachtlich. Dann ging es ans „Schrottwichteln“. Es konnte verschenkt werden was man selber nicht mehr brauchte. Wir würfelten also um viele schön verpackte Geschenke, wo der Inhalt sehr ungewiss war. Beim Auspacken der Geschenke gab es manche Überraschung und viel zu lachen. Einige Geschenke fanden sogar einen Besitzer, der sich darüber echt freute.

Wir bekamen noch eine besinnliche und eine lustige Geschichte zu hören und lösten ein Weihnachtsrätsel auf. Dann war die Zeit schon wieder rum, und es wurde schnell ruhig in den Räumen der Mobi. Ich wünsche allen, dass die Freude über die Geburt Jesu auch über das Jahr in den Herzen bleibt.

Katja Korb

SHG Treffpunkt

Weihnachten im Erzgebirge

So heißt eine bekannte CD und sicherlich auch so manche Fernseh-sendung. Das ‚aktiv‘ Leitungsteam der SHG Treffpunkt hatte sich dafür ausgesprochen, die Weihnachtsfeier diesmal etwas anders zu machen als sonst. So haben wir eine Veranstaltung im Erzgebirge ‚gebucht‘. Zum Umfang gehörte ein zünftiges Mittagessen, Kaffeetrinken mit drei verschiedenen Sorten Stollen, sowie ein Kulturprogramm. Ausgestaltet wurde es von einer Heimatgruppe mit Liedern und Texten in der uns etwas vertrauten Mundart. Das war für alle sehr unterhaltsam. Neben besinnlichem gab es immer wieder eine Menge zum Schmunzeln. Vor der erzgebirgischen Dorfgasstätte in Gelenau präsentierten zudem noch zwei Buden regionale Volkskunst.

In der Gasstätte konnten wir zwei Frauen beim Klöppeln zuschauen. Ein Gelenauer Strumpfwirker berichtete von der traditionellen Herstellung und lud in das Strumpfmuseum ein. Auf Grund der Tatsache, dass unser Trägerverein, der Kirchliche Körperbehindertenbund Chemnitz (KKB) vor Jahren testamentarisch bedacht wurde und somit Geld erbt, konnten wir diesen Tagesausflug für alle Mitglieder zu einem sehr geringen Eigenbeitrag anbieten. Dadurch konnten sehr viele der Einladung folgen. Eine Andacht hielten wir diesmal nicht, aber Edith Heinrich hatte sie so ausgearbeitet, dass wir sie jedem mit einer Weihnachtskarte mitgeben konnten. Dazu gab es für alle als Weihnachtsgeschenk noch einen schönen Engel aus Holz, der inzwischen in vielen Weihnachtsstuben schwebt. Er weist überall auf die Weihnachtsbotschaft hin, denn Engel sind ja bekanntlich die Boten Gottes.

Michael Horn

SHG Hoffnung

Erinnerungen

Am 6. Dezember 2008 trafen wir, die SHG Hoffnung, uns, um Advent zu feiern. Auch Heike konnte mit dabei sein, da ihre Kur nicht

verlängert wurde. Die Kantorin der Dietrich - Bon-hoeffler - Kirchgemeinde, Christiane Lippold, sorgte für die musikalische Gestaltung, d.h. wir sangen gemeinsam Advents- und Weihnachtslieder und hörten eine Andacht, welche uns einstimmte, den Advent Jesu zu erinnern. Danach tranken wir Kaffee oder Tee und aßen Stollen und Gebäck. Selbstverständlich war auch genügend Gelegenheit zum Miteinanderreden, um sich über dies und jenes auszutauschen und zu informieren. Dann war es soweit, eine Märchenerzählerin, Frau Graff lud uns ein, ihren Geschichten und Erzählungen zu folgen. Sie selbst hatte sich wie eine Märchentante angezogen. Wir setzten uns im Halbkreis um sie. Ihre bildhafte Erzählweise übermittelte Spannung, Anschaulichkeit und Anteilnahme, wodurch die Märchen uns neu eröffnet wurden. So verbrachten wir gemütliche Stunden. An dieser Stelle sei allen, die übers Jahr behilflich waren unsere Treffen mitzugestalten, ein herzliches Danke schön gesagt. Ebenso wünschen wir allen ein segensreiches Jahr 2009.

Wolfgang Weidemann

WIR ÜBER UNS

Eine Geschichte über mein ver-rücktes Leben

Also ich möchte ein wenig von meinem wilden Leben schreiben. Ich heiße Ronny und bin vor kurzem 33 Jahre alt geworden. Als kleiner Junge habe ich bei meinen Eltern in einem Haus gewohnt. Es war nicht behindertengerecht, aber es hat irgendwie alles geklappt. Das Haus war ein Altbau. Seit 1999 wohnen meine Eltern wegen mir in einer Rollstuhlwohnung, wenn ich mal ab und zu bei ihnen bin. Nach dem Kindergarten ging ich ins Internat in die Körperbehinderten-Einrichtung in Borna. Das war allgemein eine schöne Zeit. 2 Jahre bin ich in den Kindergarten gegangen. Dann wurde ich eingeschult. In der Schule war ich bis zur 9.Klasse. Ich habe einen Hauptschulabschluss ohne Prüfungen, denn das war für mich zu anstrengend. Meine starke Spastik macht mir eben oft zu schaffen.

Nach der Schule haben wir beim Arbeitsamt eine berufliche Ausbildung gesucht. Da kam ich für ein Jahr nach Vallendar bei Koblenz. Danach gab es ein Gespräch mit meinen Eltern wie es weiter gehen soll. Leider war ich für eine Ausbildung zu schlecht. Schade. In diesem Jahr bekam ich im Koblen-

zer Krankenhaus meine erste Baclofen-Pumpe bekommen. Sie wird mit Medizin gefüllt gegen meine starke Spastik. Am Anfang wirkte das, aber in den weiteren Jahren fast nicht mehr. Mittlerweile hab ich schon die fünfte Pumpe bekommen und schon 13 Operationen hinter mich gebracht.

Seit 2000 erhalte ich alle 7-9 Wochen Spritzen gegen meine extreme Spastik. Trotzdem ist es noch schlimm. Mal sehen, wie es bei mir weiter gehen soll, weil es mir ab und zu nicht gut geht.

Ich kam dann wieder nach Chemnitz, weil es in Vallendar nicht mit der Ausbildung klappte. Das war sehr, sehr traurig. Ich wollte unbedingt eine Ausbildung als Elektriker machen. Mit meiner Hand war das aber unmöglich. Das war echt schade für mich. Seit 1997 arbeite ich in einer geschützten Behinderten-Werkstatt. Die Arbeit in der Werkstatt passt mir persönlich nicht so richtig, aber ich sage mir: immer besser, als zu Hause zu sitzen und zu warten, bis die Decke runter kommt. Darauf habe ich auch keinen Bock. Jetzt lebe ich schon 4 Jahre in der Wolke 6 mit 4 Mitbewohnern. Wir bekommen demnächst einen neuen Mitbewohner. In der Wolke müssen wir uns selbst verpflegen. Das heißt, zur Zeit habe ich eine Gemeinschafts-

kasse, Da muss ich pro Monat von Jedem Geld einsammeln. Damit müssen wir Einkaufen gehen. Meistens 1-2mal die Woche und am Wochenende müssen wir auch mittags kochen. In der Woche sind wir alle auf Arbeit bis Nachmittags.

Ich wollte lieber gesund sein und laufen können. Aber leider ist das nicht drin. So, das war ein kurzer Auszug aus meinem Leben. Jetzt noch schnell etwas über meine Hobby's: Ich gehe gerne ins Kino und zu Konzerten und auf das Splash und spiele gerne Tischtennis.

Manchmal gehe ich auch zu Sportveranstaltungen, wie Basketball oder Fussball. Außerdem gehe ich sehr gerne schwimmen. Mein größtes Problem ist, jedes mal eine Begleitperson zu finden. Eine Freundin, die fehlt mir noch...

Das war ein kurzer Auszug aus meinen Leben

P.S.:Wer noch mehr über mich erfahren will, bitte melden. Ich beiße nicht.. :)

Ronny Kuhn



BUCH-VORSTELLUNG

Noah Gorden ist bekannt durch Bücher, wie „Der Medikus“, „Der Rabbi“, „Die Klinik“. Es sind Bücher, die faszinieren und den Leser in eine andere Welt versetzen. Seine genauen Recherchen wurden in seinen Büchern spürbar, so auch in dem Buch „Der Katalane“. In der Zusammenfassung steht:

Madrid 1870. Josep Alvarez erstarbt, als die Schüsse fallen. Der vornehme Mann in der reich verzierten Kutsche sollte eigentlich nur verhaftet werden. Doch jetzt ist er brutal ermordet worden, und Josep hat nur noch einen Gedanken: Flucht. Aus Angst vor den Schergen, die das Leben des Premiers Juan Prim auf dem Gewissen haben, flieht Josep über die Grenze ins Languedoc. Im französischen Exil verdingt er sich bei einem Winzer. Dort entdeckt er seine Leidenschaft für Wein und träumt schon bald davon, die Kunst des Weinmachens in seine katalanische Heimat zu bringen. Als ihn eines Tages die Nachricht vom Tod seines Vaters ereilt, kehrt Josep in sein Dorf Santa Eulalia zurück. Doch ob es ihm gelingen wird, in

einer Region, in der Winzer wie sein Vater bisher nur Essig erzeugen konnten, süffigen Wein zu kelteren? Außerdem ist das kleine Familiengut heruntergekommen; die Rebstöcke tragen kaum Frucht. Und sein Bruder, der rechtmäßige Erbe des Hofes, presst aus Josep auch noch den letzten centim. Entschlossen und erfindungsreich nimmt er trotzdem den Kampf gegen Missernten, die Reblaus-Seuche und die Widerstände in der kleinen Dorfgemeinschaft auf und findet in der alleinstehenden Witwe Maria del Mar eine Frau, die seinen Traum teilt. Josep beginnt gerade, alle Schwierigkeiten zu meistern, da taucht jener Mann im Dorf auf, der ihn vier Jahre zuvor für das Überfallkommando rekrutiert hat. Bleibt Josep wieder nur die Flucht?

Eine mitreißende Mischung aus Historienepos, Spannungsroman, Familiengeschichte und Liebesdrama. Der internationale Bestsellerautor Noah Gordon vermittelt höchst unterhaltsam und kenntnisreich die hohe Kunst des Weinmachens und entwirft ein großes Panorama von Spamiens dramatischem Kulturkampf Ende des 19. Jahrhunderts.

»Noah Gordon vermag es, einer Story Saft und Kraft zu geben.«
DER SPIEGEL



ZITATE

Grüße an mein Leben
Sag ich komm vorbei
Nach so viel Tief
Geh ich ins Hoch
Bin endlich wieder frei.

Ich war wie all die Andern
Die noch immer gerade stehn
Den Wald vor lauter Bäumen
Und das Schöne nicht mehr sehn.

Rosenstolz

Kleines Beispiel
Auch ungelebtes Leben
geht zu Ende
zwar vielleicht langsamer
wie eine Batterie
in einer Taschenlampe
die keiner benutzt.

Aber das hilft nicht viel:
Wenn man
(sagen wir einmal)
diese Taschenlampe
nach so- und so vielen Jahren
anknipsen will
kommt kein Atemzug Licht mehr
heraus
und wenn Du sie aufmachst
findest Du nur Deine Knochen
und falls Du Pech hast
auch diese
schon ganz zerfressen

Da hättest Du
genau so gut
leuchten können
Erich Fried

In einen ganz besonderen Advents-
kalender, der schon dadurch anders
ist, das er bis zum 6.1. geht, stehen
an einem Tag Fragen, die auch
noch nachdem das neue Jahr an-
fang nachdenkenswert sind:

An welchen Traum erinnere ich
mich?
Wer oder was hat mich wirklich
überrascht?
Welche Person habe ich ent-
täuscht?
Welcher Streit ist gut ausgegan-
gen?
Was habe ich verloren oder gefun-
den?
Welchen Wunsch habe ich mir er-
füllt?
Welchen Vorsatz bin ich treu ge-
blieben?
Welche neuen Freunde habe ich
gewonnen?
Was war mein glücklichster Tag?
Was war mein traurigster Moment?
Was war mein größter Erfolg?
Was war meine bitterste Niederla-
ge?
Worauf bin ich stolz?
Worin bin ich stärker geworden?
Welcher Abschied fiel mir schwer?
Was hat sich zum Guten
gewendet?

Sanftmut ist der Himmel, Zorn die
Hölle, zwischen beiden ist diese
Welt. Darum, je sanftmütiger du
bist, desto näher bist du dem Him-
mel.

Martin Luther

Ich möchte dir dienen, aber ich finde den Weg nicht. Ich möchte das Gute tun, aber ich finde den Weg nicht. Komm du zu mir, Jesus. Ich werde dich niemals lieben, wenn du mir nicht hilfst! Zerschneide meine Fesseln, wenn du mich haben willst!

Philipp Neri

Für den Inhalt der Artikel sind die Verfasser verantwortlich.

Herausgeber :
Kirchlicher Körperbehinderten-
bund Chemnitz e.V.
Redaktion : Heike Priebe
Zeitung Nr.: 25
Februar 2009

Informationen und Artikel bitte bis Anfang Juni, an die oben genannte Adresse.